

Ehem. Zisterzienserkloster (Psychiatrische Klinik).

Eine der bedeutendsten barocken Klosteranlagen der Schweiz, deren Kirche die vollkommenste Ausformung des rein longitudinalen Vorarlberger Schemas darstellt; einzigartiges, prachtvoll geschnitztes barockes Chorgestühl.

Klostergründung

1194 durch die lokalen Freiherren von Langenstein, besiedelt von der oberelsässischen Abtei Lützel. Neubau zu Beginn der 1. Blütezeit (1250–1375); berühmte Ziegelmanufaktur 1255–80, Export von reich profilierten, durch Model verzierten Backsteinen für Architekturrahmen. Politische und kulturelle Weiterentwicklung durch das Kräfftedreieck Bern, Solothurn und Luzern bestimmt. 2. Blütezeit (17./18. Jh.) grossenteils unter der Regierung von luzernischen und solothurnischen Patriziern. Das heutige barocke Kloster ab 1711 erb. durch Vorarlberger Franz Beer und nach dessen Tod 1726 durch seinen Sohn Johann Michael Beer: Kirche 1711–17, Bibliothek, Kustorei und Kapitelsaal ab 1716, übriges Klostergeviert 1721–33. Bau der Orangerie 1777–80 durch Jakob und Niklaus Purtschert. Bei der Klosteraufhebung 1848 durch den luzernischen Staat wurde praktisch die gesamte Ausstattung abtransportiert oder verkauft, schon 1842–43 teilw. Umbau zu Lehrerseminar; seit 1873 Psychiatrische Klinik. Gesamtrenov. ab 1980 mit allmählicher Auslagerung des Klinikbetriebs in die Nebenbauten. Spätmittelalterl. Umfassungsmauer 15./16. Jh., mit Ausnahme des Rundturmes an der O-Ecke.

Ausserhalb des N-Tores (heutiger Zugang zum ehem. Klosterareal) frei stehendes Kanzlerhaus, Riegelhaus erb. um 1680; mit dreiteiligen got. Fenstern im EG und Wappen des Abtes Carl Dulliker.

Dreigeschossiger stumpfwinklig aufeinander stossender Häuserkomplex um das Tor: links Restaurant Löwen (ehem. Gasthaus), in Mitte Untertor und rechts das ehem. Frauenhaus; Bestandteile der alten Klosteranlage vor 1711 (Neubauplanung von 1722 hier nie verwirklicht). Torhaus erb. 1553, 1630 neue Aussengestaltung, 1784 Dach und neue Befensterung, renov. 1992–93. Frauenhaus, 1681 Zimmerarbeit von Hans Ammann, 1841 Dach, renov. 1992–93. An der Fassade gegen die Kirche Wappen Cîteaux und Abt Carl Dulliker (1677–87).

Kirchen- und Konvetvorplatz.

Leicht ansteigender Platz, 1988–91, 1995 rest. und teilw. rekonstr. Gegen W hier Klosterumfassungsmauer unterbrochen und durch geschweifte Terrasse und Balustrade ersetzt, mit Ausblick in die landschaftliche Umgebung.

Links der Kirche: Friedhof: mit expressivem steinernem Kruzifix, gestiftet vom Abt Sebastian Seemann (1534–51).

Kirche,

1711–1717 von Franz Beer; renov. 1981–82. Doppelturmfassade; Türme wohl in Anlehnung an Sebastiano Serlios Idealentwurf in dessen Architekturtraktat, seitl. vor Langhaus vortretend. Strenge monumentale Wirkung durch farblichen Kontrast zwischen den weissen Flächen und der grauen Hausteingliederung. Sparsame Formgebung über Kolossalpilaster, sieben ungleich breite

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56
www.kulturgueterschutz.ch



Achsen bildend, darüber altertümlicher, renaissanceartiger Frontispiz. Über dem Portal Wappen des Bauherrn Abt Malachias Glutz (1706–26); im Gebälk dessen Weiheinschrift von 1715. Schlichte Längsfronten; in Nische des Chorhaupts Steinfigur des hl. Ulrich von 1690 (von der 1711 abgetragenen Ulrichskapelle). Kirchenzugang über Freitreppe und durch inkorporierte Portalvorhalle. In der Vorhalle: Holzskulpturen Christus als Schmerzensmann und Maria als Schmerzensmutter, wohl um 1600 und wahrscheinlich von der Vorgängerkirche; geschnitzte Portalflügel um 1715 von den gleichen Händen wie das Chorgestühl, mit Szenen aus der Passion Christi, aus dem Alten Testament und Ornamente.

Inneres.

Wandpfeilerhalle mit seith. Emporen, im Grundriss Doppelkreuz-Form bildend. Im Vergleich zu anderen schweiz. Kirchen des Vorarlberger Schemas (Rheinau, Disentis, Bellelay) ist hier die geschmeidigste Komposition in der Raumabfolge und im gegenseitigen Durchstossen von Wandpfeiler- und Emporensystem erreicht. Stufenweise abnehmende Höhe und Breite vom Schiff zum Chor und zum eingezogenen Altarhaus. Die Wandpfeiler sind im Erd- und im Emporengeschoss zu Durchgängen geöffnet; dazwischenliegende Seitenräume teilw. durch Apsiden ausgeweitet, wodurch erstmals in der dt. Schweiz die ital. Aufstellungsart der Altäre parallel zur Längsachse der Kirche möglich wurde. Brückenartig hinter den Wandpfeilern durchgeführte Seitenemporen; Orgelepore in gleicher Höhe über der inkorporierten Vorhalle. Die reiche Stuckierung in späten Louis-XIV-Formen, Franz Schmutzer zugeschr., bildet eine gleichmässig weisse Dekoration und verbindet zisterziensische Strenge mit barocker Festlichkeit, gesteigert durch die Lichtfülle, welche durch die farblos verglasten Fenster einfliesst. Farbakzente im Raum lediglich durch die Stuckmarmor-Portalbekrönungen. Ausstattung. Chor: Hochaltar von 1662–65 von Michael Wickart, aus der Vorgängerkirche, 1715 umgeb., ergänzt durch Predella mit Evangelistenfiguren sowie bekrönende Gloriole (um 1715 von Viktor Wüest), Unterbau 19. Jh. mit Nischenfiguren von 1715 von Urs Füeg; Altarblatt von Johann Christoph Storer, mit Zisterzienserheiligen. Im Chor-Querhaus zwei seith. Altäre; auf linkem St. Ursula-Altar bronzener Christusfigur (1. V. 18. Jh., aus Augsburg oder München).

Das Chorgestühl gilt als eines der reichsten barocken Schnitzwerke der Kunstgeschichte.

Zweireihige, streng symmetrische Anlage mit Hoch- und Vordersitzen geschaffen 1701–07 von drei Hauptmeistern unter der Leitung von Johann Peter Frölicher. Nach der Klostersaufhebung 1853 von der Luzerner Regierung verkauft, 1911 durch die Gottfried-Keller-Stiftung aus dem schottischen Schloss Dupplin Castle zurückerworben. Hervorragendster Teil des Gestühls von Frölicher: die Rückwand mit aus pflanzlichen Motiven aufgebauten Säulen gebildet; das Programm bezieht sich sowohl auf Antike wie auf Christentum; Vorlagen wohl nach Kandelaberentwürfen von Jean Lepautre. Stark plastische Reliefs der Rückwand von Viktor Wüest: Szenen des Alten und Neuen Testaments, nach grafischen Vorlagen (Bilderbibel des Johann Kraus, Augsburg 1702; sowie Adnotationes in Evangelia von Hieronymus Natalis, Antwerpen 1595); auf einigen Reliefs Ansichten des alten Klosters, so in der Darstellung der Marienkrönung (südl. Reihe links aussen). Gestühl-Bekrönung: zwölf Apostel, Christus und Maria von Urs Füeg.

Chorgitter um 1715 von Bruder Rochus Frey. Hervorragende Arbeit aus Spiralranken mit scheinperspektivischer Mittelpartie; als Bekrönung farbig gefasste, hölzerne Kreuzigungsgruppe;

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56
www.kulturgueterschutz.ch



seitl. kulissenartige Nischen mit überlebensgrosser Verkündigungsgruppe M. 18. Jh. Langhaus. Altäre seitl. des Chorgitters: links mit Altarbild Kreuzigung Christi 1717 von Jakob Carl Stauder; rechts Segnung der Gläubigen mit dem in St. Urban aufbewahrten Messgewand des hl. Ulrich 1716 von Wiederkehr aus Mellingen. Einfachere Barockaltäre im Querschiff und in den Langhauskapellen 18. Jh.; vereinzelt Altarbilder von bemerkenswerter Qualität: u.a. links im Querhaus Altarblatt des Rosenkranz-Altars 1668–69 von Johann Christoph Storer; rechts im Querhaus Altarblatt E. 17. Jh. von Johann Lienhard Rachel. Weiss gefasste und vergoldete Rokokokanzel um 1751–60, mit Wappen des Stifters Abt Augustin Müller; Schalldeckelbekrönung auf dessen Namenspatron hinweisend, umgeben von Attributen der drei andern Kirchenväter. Rokoko- und Louis-XVI-Beichtstühle; volkstümliche Kreuzwegstationen sign. C. A. und dat. 1750. Orgel 1716–21 mit bedeutendem Werk von Josef Bossard; im Giebel formen Pfeifen ein dreifaches Kreuz (Wappenbild des Bauherrn Abt Malachias Glutz), daneben antike und christliche Figuren (Atlanten, Engel, König David).

Ehem. Klostergebäude.

Die dreigeschossigen, schlossähnlichen Konventflügel bilden mit der Kirche ein Baugeviert mit zwei Innenhöfen. Erb. ab 1716 Bibliothek, Kapitelsaal und Kustorei von Franz Beer, 1721–33 restlicher Klosterbau, zunächst von Franz Beer und ab 1726 durch Johann Michael Beer. Trotz Klostersaufhebung 1848 Strukturen weitgehend erhalten, aber urspr. Mobiliar grösstenteils verloren; seit 1980 Rest. Fassaden. Wund S-Front Schaufassaden mit Risaliten und Eckpavillons. W-Fassade gegen Kirchenvorplatz mit schönem Säulenportal; Freitreppe vor Hauptportal 1994 rekonstr. Urspr. Raumdisposition. Im W-Trakt (Seite Kirchenvorplatz) Haupteingang, Vestibül und Haupttreppenhaus, im 1. OG ehem. Gästerefektorium. Im S-Trakt: in den beiden Eckrisaliten Abtei und Priorat; dazwischen im EG Refektorium und im OG grosser Festsaal. Im O-Trakt: im EG gegen Kirche Sakristei und Kapitelsaal, Nebentreppenhaus; in den OG Bibliothek und Mönchszellen. Im Querflügel zwischen den zwei Höfen Kustorei.

Heutiges Inneres.

W-Trakt: Vestibül mit Säulenhalle. Dahinter grosszügig angelegtes, Hförmiges Treppenhaus; hölzerne Balustergeländer 1739 von Jakob Dörflinger, feine Régencedecke von hoher Qualität; renov. 2002. Im OG Gästerefektorium, späte Régence-Stuckdecke mit Bandelwerk und Motiven der vier Jahreszeiten. In allen Trakten den Hofseiten entlang Korridore, darin Stuckaturen aus drei Perioden von unbekanntenen Meistern: hochbarocke Formen 1722–28 im O- und S-Trakt, in der Art wie in Kirche; aus Zeit 1729–33 im Quertrakt; Rokoko-Stuck 1740er Jahre u. a. im W-Trakt und im Abteiflügel. S-Trakt: Im EG Refektorium (Speisesaal), Stuckdecke nur noch teilw. erhalten; Reliefplatte mit Doppelwappen Cîteaux-Glutz 1723.

Im 2. OG **Festsaal**.

Bedeutendster barocker Profanraum des Kantons Luzern in fürstlich repräsentativer Ausgestaltung.

Grosser, in die Tiefe des ganzen Flügels erb. Raum 1721–28 von Johann Michael Beer, mit grossen Fenstern an beiden Langseiten, stuckverzierten Fensternischen und Wandpilastern, Cheminées mit Spiegelaufsätzen, Parkettboden und Stuckdecke mit Darstellung der vier Elemente. Feine Rokokostuckaturen 1749–51 verm. von Josef Meusburger und seinen Gesellen. Als Supraporten Tierstücke 1769 von Melchior Roos; daneben Gemälde mit biblischen Szenen

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56
www.kulturgueterschutz.ch



1691 von Jakob Carl Stauder. Empire-Kronleuchter aus Messing, Pariser Arbeit um 1820–30. Im westl. Eckpavillon des 2. OG Abtei u. a. mit Rokoko-Salon 3. V. 18. Jh., mit Stuckdecke und Cheminée; Louis-XVI-Salon mit einfacher Stuckdecke und Cheminée; Barockzimmer um 1725 mit kraftvollen Stuckaturen. Im östl. Eckpavillon des 2. OG Priorat, u. a. bei Saaltüre Ehrentafel für Abt Robert Balthasar 1748 von Jakob Carl Stauder; im Prioratssaal qualitätvolle Stuckdecke um 1725 und Barockschrank. O-Trakt: Sakristei, unmittelbar neben der Kirche. Erb. 1717. Strenger, feierlicher Raum mit grossen Doppelschränken und reichen weissen Stuckaturen, verm. von Franz Schmutzer. Darüber im OG **Bibliothek**. Raumaufbau wie zeitgenössisches Vorarlberger Kirchenschema mit Wandpfeiler- und Emporensystem. Wandpfeiler mit Büchergestellen umkleidet; umlaufende Galerie mit schmiedeeiserner Brüstung (evt. von Br. Rochus Frey). Stuckaturen von gleicher Hand wie in der Kirche. Fantasievoll geschnitzte Holzstützen, ab 1719 von Johann Peter Frölicher: mit Allegorien der vier Elemente, der vier Jahreszeiten und der vier Weltteile. Über dem Portal Ovalbild des Abtes Malachias Glutz 1718 von Jakob Carl Stauder. Grösster Teil der Klosterbücher und -handschriften seit 1848 in der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern. Kapitelsaal, Stuckdecke mit feinen Pflanzen- und Blumenmotiven, 1717 von Wessobrunner Stuckateuren. Im Korridor grosse Wappentafel der Äbte von St. Urban wohl um 1761. Gegen S einfacheres Nebentreppenhaus. Nebengebäude, im S der Klosteranlage.

Südl. Torhaus mit den beidseits anschliessenden Flügeln nach Planprospekt des Franz Beer von 1722, erb. 1730–60, um 1800 klassiz. verändert.

Westl. des Torhauses: ehem. Mühle und Klosterbäckerei 1. H. 18. Jh.

Östl. des Torhauses: Wagen- und Kutschenremisen 3. V. 18. Jh.

Orangerie. Innerhalb der barocken Gartenarchitektur der Schweiz gehört sie zu den stattlichsten Bauten. 1778–80 von Jakob und Niklaus Purtschert. Längsflügel mit Eckpavillons und querovalem, giebelbekröntem Mittelpavillon; im Dreiecksgiebel Wappen des Abtes Benedikt Pfyffer (1768–81).

Hinter der Orangerie: Werkstatt und Käsereitragt. Von der barocken Gartengestaltung hat sich erhalten: Kirchenvorplatz mit Wegsystem und Pflästerung; Rekonstr. der Innenhofbepflanzung südl. der Kirche als Obstgarten 1984.

